



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

**Zur Suffixlehre
des
indogermani...
Verbums. 2**

zur 13/11

ZUR SUFFIXLEHRE

DES

INDOGERMANISCHEN VERBUMS

II

VON

DR. FRIEDRICH MÜLLER
PROFESSOR AN DER WIENER UNIVERSITÄT



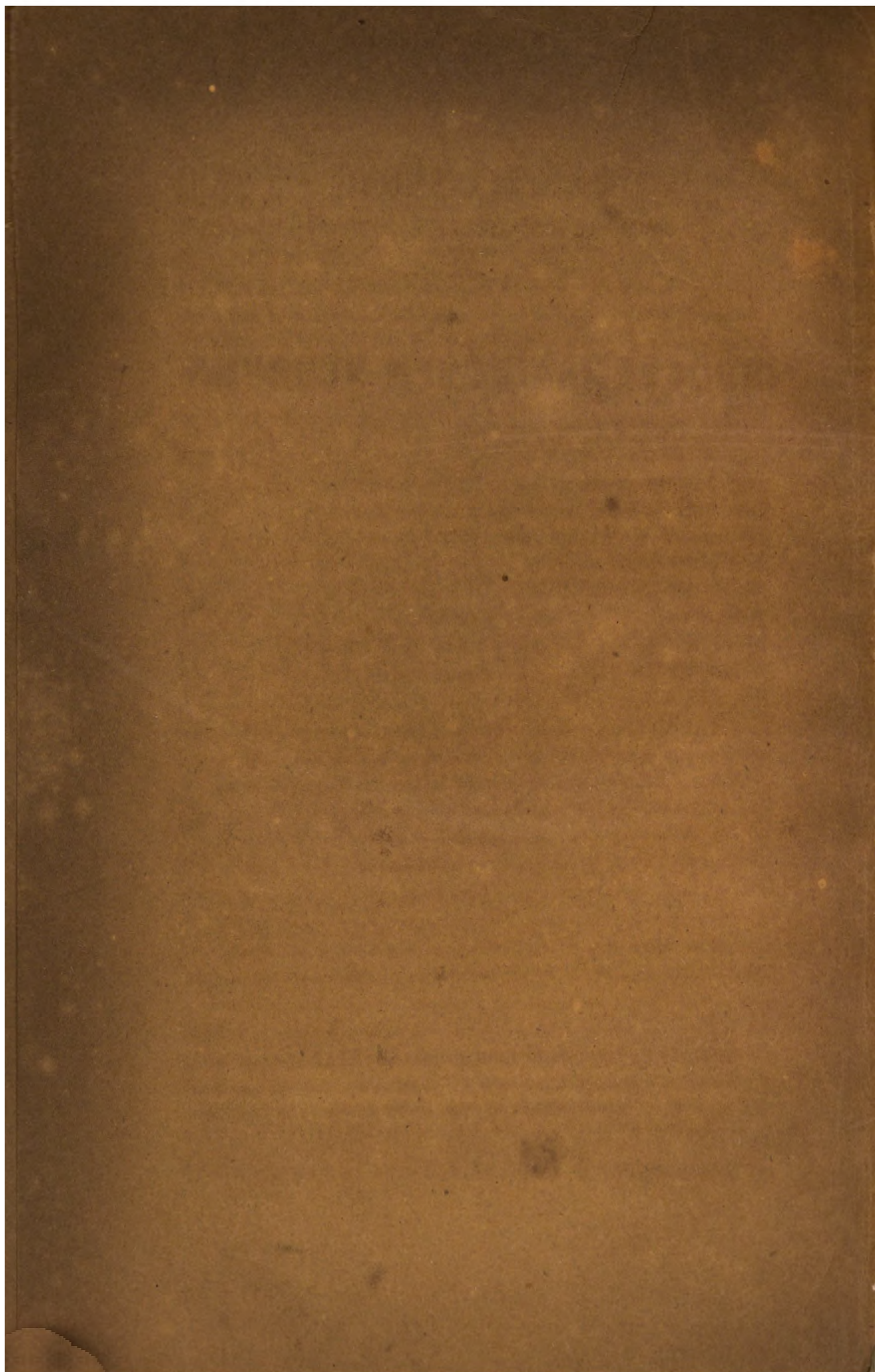
WIEN

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

—
IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1871

30187. d. 2. (2)



ZUR SUFFIXLEHRE

DES

INDOGERMANISCHEN VERBUMS

II

VON

DR. FRIEDRICH MÜLLER

PROFESSOR AN DER WIENER UNIVERSITÄT



WIEN

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1871

Aus dem Octoberhefte des Jahrganges 1870 der Sitzungsberichte der phil.-histor. Cl.
der kais. Akademie der Wissenschaften [LXVI. Bd., S. 193] besonders abgedruckt.

Über die wortbildenden Suffixe des indogermanischen Verbums ist bereits von mehreren Sprachforschern geschrieben worden; ich selbst habe in einem in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften Band XXXIV abgedruckten Aufsätze, betitelt: „Zur Suffixlehre des indogermanischen Verbums“ eine von der gewöhnlichen, auf Bopp und seine engere Schule zurückgehenden Ansicht abweichende Auffassung darzulegen und zu begründen versucht. Wie es scheint, haben meine dort entwickelten Gründe nicht völlig überzeugt ¹⁾, sie wurden aber auch bisher nicht widerlegt. Dies bewegt mich auf die Sache abermals näher einzugehen und im vorliegenden Aufsätze im Anschlusse an den Anfangs genannten alles jenes, was sich zur Vertheidigung meiner Ansicht noch beibringen lässt, in kurzem zusammenzustellen.

Die älteste Form der verbalen Pronominalsuffixe hat sich bekanntlich in den beiden Hauptrepräsentanten des asiatischen Zwei-

¹⁾ Merkwürdiger Weise trifft meine Auffassung der Suffixe, namentlich ihres Verhältnisses zu einander, mit jener R. Westphal's in seiner „Philosophisch-historischen Grammatik der deutschen Sprache“, Jena 1869 gegebenen, welche wohl auch die J. Gildemeister's und Ch. Lassen's (?) ist, ziemlich genau zusammen, wenn ich auch in Betreff der Entstehung der Formen ganz anderen Grundsätzen huldigen muss, als jener Gelehrte es thut. — Es ist dies für mich ein Beweis, dass die von Bopp aufgestellte Ansicht über die Personalsuffixe des Verbums nicht derart über alle Zweifel erhaben ist, als es seine orthodoxen Anhänger zu glauben scheinen.

ges der indogermanischen Sprachen (im Alt-Indischen und im Alt-Erânischen) und im Griechischen erhalten. Bei der Feststellung der Urformen dieser Suffixe muss daher auf diese drei Sprachen zurückgegangen werden.

Bekanntlich zerfallen in diesen Sprachen die Pronominalsuffixe vor allem in zwei grosse Gruppen. In der einen Gruppe treffen wir die Suffixe in einer vocalisch leichteren, in der andern dagegen in einer schwereren Auslautform an. Die Suffixe der ersten Gruppe bezeichnen die Handlung als solche schlechthin (Activum), die Suffixe der zweiten Gruppe dagegen immer als in einem gewissen Verhältnisse zum handelnden Subject selbst sich befindend (Medium).

Innerhalb dieser beiden Gruppen theilen sich wieder die Suffixe in zwei Abtheilungen. In der einen Abtheilung finden wir die Suffixe theils vocalisch schliessend, theils etwas voller als in der andern, in der zweiten Abtheilung dagegen theils consonantisch schliessend, theils den ersteren gegenüber etwas kürzer gebaut. Mit den Suffixen der ersten Abtheilung bekleiden sich das Präsens, das Futurum und ursprünglich auch das Perfectum, mit den Suffixen der zweiten Abtheilung das Imperfectum, die Aoristbildungen und der Optativ.

Über die Charakterlaute dieser Suffixe, die consonantischen Bestandtheile derselben, nämlich *m* für die erste, *th*, *dh*, *s* für die zweite und *t* für die dritte Person, sowie über den Zusammenhang derselben mit den Pronominal-Stämmen der ersten (*ma-*), der zweiten (*tva-*) und der dritten Person (*ta-*) herrscht kein Zweifel, darin stimmen alle Sprachforscher überein; dagegen gehen in Betreff des Verhältnisses der verschiedenen Suffix-Reihen zu einander und der Genesis derselben die Ansichten der Sprachforscher ziemlich weit auseinander.

Nach der am meisten verbreiteten, auf Bopp zurückgehenden Ansicht sind die Suffixe des Präsens als die volleren auch als die ursprünglichen, die Suffixe des Imperfects und des Aorists dagegen als die kürzeren auch als die secundären, aus den ersteren abgeschwächten zu betrachten.

Wir können nicht umhin, gleich hier diese Ansicht für ein unbegründetes Dogma zu erklären und zu bestreiten. Wir glauben, dass beide Suffixreihen von einander völlig unabhängig sind, dass beide aus einer in ihnen noch erkennbaren Urform durch Dif-

ferenzierung sich entwickelt haben; wir glauben dies aus dem ganz einfachen Grunde, weil jenes wirkende Moment, welches die lautlichen Veränderungen innerhalb der Suffixe hervorgebracht haben soll, in der ältesten Form der Sprache uns gar nicht gegeben erscheint.

Nach der gewöhnlichen Ansicht war es das Augment, welches dadurch, dass es den Ton auf sich zog, eine Verkürzung der Wortform im Auslaute bewirkte. Nun aber zeigen gerade die ältesten Denkmäler der oben genannten drei Sprachen (des Alt-Indischen, des Alt-Erânischen und des Alt-Griechischen), dass das Augment in jenen Formen, wo die spätere Sprache es regelmässig zu setzen pflegt, nicht nur fehlen kann, sondern in der That auch meistens fehlt. Dieses Fehlen des Augments erklärt sich leicht aus der Natur desselben; es ist eben kein Element, welches unmittelbar zur Verbalform selbst gehört, sondern ein Element, welches dieselbe ähnlich der Präposition nur determinirt. Erst die spätere Sprache hat dieses Element, welches die ältere Ausdrucksweise dem Verbum zur näheren Verdeutlichung der zeitlichen Anschauung vorsetzte, mit demselben zu einer Einheit verschmolzen. Und wie die Sprache so oft gewisse Elemente, welche nicht nothwendig zur Darstellung des Gedankenausdruckes gehören, sondern nur in einer gewissen Periode (jener des Ringens nach plastischer Vollendung) zur Ausschmückung des Sprachgebäudes geschaffen werden, später, nachdem der Gedanke den Sprachstoff zu beherrschen und sich dienstbar zu machen angefangen, als unnützen Ballast wieder über Bord wirft, eben so haben die meisten der indogermanischen Sprachen (alle, mit Ausnahme des Altindischen, Erânischen und Griechischen) das Augment fallen gelassen. Das Augment kann demnach in der Geschichte der Verbal-suffixe unmöglich jene wichtige Rolle spielen, welche ihm die meisten Vertreter der modernen Sprachwissenschaft zutheilen möchten.

Gesetzt aber auch, eine Schwächung im Auslaute der Suffixe durch das den Verbalformen des Imperfects und des Aorists vortretende Augment liesse sich wirklich nachweisen, so bleibt es völlig ungreiflich, wie eine solche in den Suffixen des Potentials und in jenen des Imperativs eintreten konnte. Denn die Suffixe des Imperativs stimmen, abgesehen von den Suffixen der ersten Person aller drei Zahlen, im Grossen und Ganzen mit jenen des Imperfect-Aorists und des Potentials überein. *-sva* gegenüber *-thás* zeigt keine bedeutende

Differenz, wenn man griechisches *-σo* und albaktrisches *-niha, -śa* (beide aus ursprünglichem *-sva* entstanden) herbeizieht und *-tu, -antu* fallen auch nicht besonders schwer ins Gewicht, da sie gewiss von *-ti, -anti* unabhängig und nicht aus ihnen entstanden sind, so dass nur *-tām* und *-antām* übrig bleiben, welche ebenso wenig als die beiden vorhergehenden, aus Präsensformen (*-tai, -antai*), besonders wenn man sich die über die Entstehung letzterer geltende Ansicht vergegenwärtigt, abgeleitet werden dürfen.

Liegt aber auch der Grund der kürzeren Form der Imperfect-Aorist-Suffixe nicht im vortretenden Augmente, so könnte er vielleicht in dem Triebe der Sprache gesucht werden, den Wortauslaut, namentlich in seinen vocalischen Bestandtheilen, zu zerstören, wornach diese Suffixe aus den Präsenssuffixen in derselben Weise abgeschwächt sein könnten, wie etwa die Suffixe des Lateinischen, der germanischen Sprachen und der jüngeren Sprachen indischer und erânischer Abstammung aus den älteren ihnen zu Grunde liegenden Formen entstanden sind. Gegen eine solche Ansicht spricht aber die Form der Suffixe selbst, indem sich einerseits der schönste Parallelismus auf beiden Seiten nachweisen lässt, andererseits eine solche Abschwächung, die sich nur in Sprachen der jüngeren Periode findet — mit dem Charakter der alten Sprache sich nicht vereinigen lässt. Zudem liesse sich, da die Sprache des täglichen Lebens (von welcher man bei solchen Fragen auszugehen hat) sich mehr über Dinge der Gegenwart als über jene der Vergangenheit erstreckt, eine Schwächung der häufiger gebrauchten Präsens- und Futurformen eher erwarten, als der gewiss seltener zur Anwendung kommenden Imperfect- und Aorist-Formen.

Nach diesen Erwägungen betrachten wir die beiden Suffixreihen, nämlich Präsens-Futurum einerseits und Aorist-Imperfect-Optativ andererseits von einander völlig unabhängig, d. h. in ihrer Entstehung setzt keine die andere voraus, sondern sie sind beide aus einer einfacheren Form, einer in ihnen aufgegangenen Urform durch lautliche Veränderungen und späteres Hinzutreten gewisser semiotischer Elemente hervorgegangen.

Ursprünglich waren die Verbalsuffixe mit den Pronominalstämmen identisch derart, dass *ma* die erste Person sowohl an und für sich als auch mit Bezug auf ein bestimmtes Prädicat — als

Subject bezeichnete. Auch *tva* bedeutete das „Du“ sowohl absolut als auch als Subject zu einem Prädicat. In letzterem Falle veränderte sich das *t* von *tva*, durch das folgende *v* beeinflusst, in *dh*, später nach dem theilweisen Verschwinden des *v* in *th* und *s*. Ebenso galt *ta* ursprünglich für „Er“ im absoluten Sinne als auch für „Er“ als Subject gegenüber einem Prädicat ¹⁾).

Die ursprünglichen Formen der Suffixe *-ma*, *-tva*, *-ta* gingen nach dem Principe der Flexion (wie *-s* im Nominativ singul. aus *sa*) durch Schwächung des auslautenden Vocals *a* zu *ě* in *-mě*, *-tvě*, *-sě* und endlich durch Abfall des schliessenden *ě* in *-m*, *-tv(-s)*, *-t* über.

Eine Schwächung des auslautenden *a* zu *i*, wie sie von Bopp und seinen Anhängern angenommen wird, erscheint uns aus folgenden Gründen unmöglich:

I. Zeigen sämtliche indogermanischen Sprachen, welche die vollen auf Vocale schliessenden Suffixe kennen, im Auslaute ein *i*, welches im Altbaktrischen sogar manchmal gelängt werden kann. Darnach müsste die Schwächung des *a* zu *i* schon der indogermanischen Ursprache angehören; Schwächung jedoch eines *a* zu *i* namentlich am Ende von Wortformen lässt sich in der indogermanischen Ursprache nicht nachweisen.

II. Ist die Schwächung des *a* zu *i* kein unmittelbarer, sondern ein mehrere Mittelstufen voraussetzender Lautprocess, von denen sich doch, wenn dieser Process wirklich einmal stattgefunden hat, in irgend einer der indogermanischen Sprachen Spuren finden müssten.

1) Dass der Nominativ singul. der ersten Person nicht *ma*, sondern *agham* lautet, ebenso dass der Stamm *ta-* im Nominativ singular. mascul. und femin. die Formen *sas*, *sá* (gegenüber dem Neutrum *ta-d* und den obliquen Casusformen, welche sämtlich den Stamm *ta-* zeigen) darbietet, ist ein gewichtiger Einwand sowohl gegen unsere, als auch gegen die von Bopp aufgestellte Ansicht, nach welcher von *agham*, und *sas*, *sá* ältere Formen wie *ma* (*mam*? nach Analogie von *tu-am*), *tas*, *tá* stillschweigend vorausgesetzt werden. Dass *sas*, *sá* ursprünglich *tas*, *tá* gelautet haben, ist nicht nur nicht unmöglich, sondern im höchsten Grade wahrscheinlich; dagegen ist die Umformung von *tas*, *tá* zu *sas*, *sá* sehr alt und geht in die Zeit vor der Sprachtrennung zurück. In Betreff des *agham* wage ich keine directe Entscheidung; möglich, dass es aus *magham* (*ma-gha-an*) wie *asma-* aus *masma-* (vgl. die Mittelform *vayam* statt *mayam*, da *v* im Anlaute leicht wegfällt) schon vor der Sprachtrennung hervorgegangen ist.

Für uns bilden daher nicht die Suffixe *-mi*, *-si*, *-ti* die Ausgangspunkte der Untersuchung, sondern die Suffixe *-m*, *-s*, *-t* (lautliche Entwicklungen der Urformen *-ma*, *-tva*, *-ta*, und mit den Imperfect-Aorist-Suffixen der Form nach zusammenfallend).

Sind aber *-m*, *-s*, *-t* die der Zeit nach früheren Formen, so müssen *-mi*, *-si*, *-ti*, da sie weder aus *-ma*, *-tva*, *-ta* noch aus *-m*, *-s*, *-t* durch Annahme gewöhnlicher mechanischer Lautproceſſe erklärt werden können, durch Hinzutreten eines *i* aus ihnen entstanden sein.

Damit ist auch die Erklärung der beiden Suffixe *-masi* und *-anti* und jene der nach Analogie von *-masi* und *-anti* nothwendiger Weise ursprünglich gebildeten *-vasi*, *-thasi* und *-tasi* gegeben. Diese Formen müssen demnach in *m-as-i*, *a-n-t-i*, *v-as-i*, *th-as-i*, *t-as-i* aufgelöst und demgemäss erklärt werden. Es ist darin das schliessende *i*, das oben bereits in *m-i*, *s-i*, *t-i* gefundene Element und *-as* das alte, Plural und Dual ohne Unterschied bezeichnende Zahlzeichen.

Was nun *-anti* betrifft, so ist es zunächst mit *-tha*, dessen älteste Form *-thanã* lautet, zusammenzuhalten. Darin tritt *-nã*, verwandt mit dem *-am*, *ám*, und parallel dem *-as* der soeben besprochenen Formen, als Zahlzeichen auf. Die Urform von *-anti* dürfte *t-an-i* gelautet haben; das Vortreten des Nasals vor das *t* ist ebenso wie im Plural der Neutra consonantischer Stämme im Altindischen zu erklären, z. B. *hr-n-di* statt *hrd-ni*, *maná-n-si* statt *manás-ni*. Ein weiteres Analogon bieten einige Verba der VI. und jene der VII. Classe, z. B. *lu-m-pati* statt *lup-na-ti*, *yu-ń-ǵ-mas* statt *yuǵ-n-mas*. Aus der Urform *-tani* des Suffixes *-anti* erklärt sich auch sein *a*, welches, dem Singular *-ti* gegenüber sich fast schlechterdings nicht rechtfertigen lässt ¹⁾.

Wie aus mehreren Spuren hervorgeht, wurde die Mehrzahl des indogermanischen Verbums in der zweiten und dritten Person ursprünglich auf doppelte Weise gebildet, nämlich mittelst der beiden Suffixe *-as* und *-an*, so dass die Parallelförmigen

¹⁾ Die Annahme, *-anti* repräsentire gegenüber *-ti* eine Zusammensetzung zweier Stämme, nämlich *-ana* und *-ta* (parallel mit *ma-tva*, *tva-tva*) ist ganz grundlos; wäre sie richtig, so müsste der Plural von *-ma* auch *tva-ma* lauten. Man merke wohl, dass die Sprache auch in Betreff der Stellung der einzelnen Theile Gesetze hat und nicht nach Willkür verfährt.

<i>th-as-i</i>	<i>th-an-a</i>
<i>t-as-i</i>	<i>t-an-i</i>

lauteten. Die Formen mittelst *-an* scheinen die älteren zu sein; sie schliessen sich an die Bildung des Neutrums an und weisen, da sie sich nur in der zweiten und dritten Person finden, auf den alten Gegensatz der ersten Person (das Ich) zu den beiden anderen (dem Nicht Ich) hin, welcher ja auch in den beiden Stämmen *ta-* und *tva-* (Äusserliches) gegenüber dem Stamme *ma-* (Innerliches) zu Tage tritt. Der Sprache erschien eben ursprünglich nur das Subject als das Spontane-Männliche, alles andere dagegen, diesem gegenüber, als Receptiv—Feminino-Neutral.

Als später die Genus-Anschauung zum vollen Durchbruch gelangte und auch innerhalb der Mehrheits-Anschauung eine Differenzirung eintrat, wurden die vorhandenen Formen, welche durch Ähnlichung an die erste Person — den Verbal Ausdruck κατ' ἐξοχήν — vermehrt worden waren (*thasi* und *tasi*, gebildet nach Analogie von *masi*, *vasi*) dieser Kategorie dienstbar gemacht. Es trat dann die eine Form für den Plural, die andere für den Dual, in den meisten Fällen nur eine lautliche Variation des Plurals, ein.

Gegen diese Auffassung der Suffixe des Duals und Plurals als formale Mehrzahl-Bildungen der Suffixe des Singulars spricht aber die unter den meisten indogermanischen Sprachforschern verbreitete Ansicht, wornach die Dual- und Plural-Suffixe additionalen Compositionen zweier Pronominalstämme, wie z. B. *-masi* „wir“ = *ma* „ich“, *tvi* „Du“ (statt *tva*) sein sollen. Obwohl diese Ansicht von vielen Autoritäten gestützt, gemeiniglich als eine über allen Zweifel erhabene hingestellt wird, können wir dennoch nicht umhin, sie als ein unbewiesenes Dogma zu bezeichnen und zu bestreiten, da sie, abgesehen von den bereits oben erwähnten lautlichen Schwierigkeiten, eine Reihe sprachwissenschaftlicher Erfahrungen gegen sich hat.

Es lässt sich nämlich in keiner höher organisirten Sprache der Welt (einer Formsprache!) eine Mehrheits-Bildung des Pronomens nachweisen, welche auf eine einfache Addition der in der Total-Anschauung liegenden Theil-Anschauungen zurückginge (weil dies keine Form ist) und sie kann am allerwenigsten für den Verbal-ausdruck der indogermanischen Sprachen aus den Formen des selb-

ständigen Pronomens bewiesen werden. Im Gegentheile lässt sich schon aus dem letzteren der Nachweis führen, dass eine solche Erklärung der Mehrzahl-Bildungen vollkommen unmöglich ist.

Betrachtet man die Pluralbildungen *vayam*, *yúyam*, *té (tai)* gegenüber ihren Singularformen, so lässt sich an ihnen am allerwenigsten eine Zusammensetzung von zwei Personal-Stämmen nachweisen. Gleichwie *té (tai)* aus dem Stamme *ta-* und dem formalen Pluralzeichen *i* zusammengesetzt ist, müssen auch *vayam*, *yúyam* in *va-i-am*, *yú-i-am*¹⁾, deren *-am* offenbar dieselbe Geltung hat, wie in *aham*, *tvam*, *ayam*, *idam*, *mahyam*, *tubhyam* etc. aufgelöst werden. Ein Gleiches kann man auch von *asmé*, *yusmé* behaupten, welche nur aus *a-sma-i*, *yu-sma-i*²⁾ sich genügend erklären lassen. Die Behauptung, in dem *sma* dieser Formen, sowie der Plural-Stämme *asma-*, *yusma-* stecke ein Plural-Element, ist vollkommen aus der Luft gegriffen, da dieses *sma* doch kein anderes sein kann, als das in *ta-smái*, *tasmát*, *tasmin* etc. auftretende, wo es doch wohl keinen Plural bezeichnen wird.

Nach unserer Ansicht ist *sma* ein reines Determinativ und spielt in den Formen: *tasmái*, *tasmát*, *tasmin*, *asma-*, *yusma-* etc. dieselbe Rolle, wie das *an-* in den semitischen Formen *an-ta*, *an-tum*, *an-ókhí*, *αναχnú* etc.³⁾.

Was nun unser oben gefundenes Pluralzeichen *i* anlangt, so wird es in diesem Sinne von den meisten Sprachforschern geläugnet, indem man behauptet, dass dort, wo dieses *i* zu Ende der Wörter auftritt, das eigentliche Pluralzeichen *-as* abgefallen ist. Wir können nicht umhin, diese Behauptung als eine leere Ausflucht zu bezeichnen, durch welche vorgefasste Meinungen gestützt werden sollen. Was in aller Welt berechtigt denn dazu, den Abfall eines Elementes anzunehmen, von dem man in keiner der dahin gehörigen Formen auch die geringsten Spuren nachzuweisen vermag? Wie kommt es denn, dass nirgends hinter diesem *i* das eigentliche Pluralzeichen sich

¹⁾ Für *ma-i-am*, *va-i-am*. *vayam* verhält sich zu *mayam* wie *-vasi* zu *-masi*, wie das Suffix *-vant* zu *-mant* u. s. w.

²⁾ Statt *ma-sma-i*, *va-sma-i*.

³⁾ Vgl. Benfey. Über einige Pluralbildungen des indogermanischen Verbum. S. 11. (Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, Bd. XIII.)

erhalten hat, nachdem gerade diese Formen in allen indogermanischen Sprachen sich nachweisen lassen? Offenbar sträubt man sich gegen die Erklärung der Formen $té = ta-i$, $yé = ya-i$ (wo i Pluralzeichen) nur deswegen, um neben $-as$ noch ein zweites Pluralzeichen nicht annehmen zu müssen und um alle Formen wo möglich unter einen Hut zu bringen. Was soll man aber mit *vayam*, *yúyam* anfangen, in denen wohl an keinen Abfall des $-as$ gedacht werden kann? Nachdem man doch annimmt, in den alterthümlichen Formen *mahyam*, *tubhyam* seien durch das folgende *am* die Urformen *mabhi*, *tubhi* geschützt worden, warum sträubt man sich, dies auch *vayam*, *yúyam* zuzugestehen?

Um jedoch zu zeigen, dass die Ansicht von einer Zusammensetzung der Pluralbildungen der persönlichen Pronomina aus zwei Singularstämmen in der Geschichte der Sprachen nicht die geringste Bestätigung findet, wollen wir die Pronominalformen der semitischen Sprachen und des Türkischen einer kurzen Betrachtung unterziehen. Die semitischen Sprachen gehören mit den indogermanischen zu den flectirenden und sind daher für die Erkenntniss dieser unter allen vorhandenen Sprachen am lehrreichsten; das Türkische gehört zwar nicht zu den flectirenden Sprachen, steht ihnen aber als anfügende (agglutinirende) Sprache sehr nahe. Daher müssen wir diesen beiden Sprachen gerade in Fragen wie die uns nun beschäftigende ein viel grösseres Gewicht einräumen, als einigen mit einer gewissen Vorliebe herbeigezogenen Idiomen der niederen Formation, welche überdies noch von jenen, welche sie anzuführen pflegen, höchst mangelhaft verstanden zu werden scheinen.

Wenn wir das semitische Personalpronomen (in der Form der Ursprache) uns vergegenwärtigen:

1. Person	Sing.	<i>anó-khí</i>	Plur.	<i>ana-χ-nú</i>
2. Person	Sing.	<i>an-ta</i>	Plur.	<i>an-tu-mú</i>
3. Person	Sing.	<i>huwa</i>	Plur.	<i>hu-mú</i>

so zweifelt wohl Niemand daran, dass die Pluralformen von den Singularformen mittelst eines Suffixes $-mú$ oder $-nú$ abgeleitet sind, und dass an keine Zusammensetzung zweier Pronominalstämme gedacht werden kann. Das Suffix $-mú$ ($-nú$) wird man zwar unter den Zahlzeichen beim Nomen vergeblich suchen, es ist aber, wenn man der

Sache ein wenig tiefer nachspürt, mehr als wahrscheinlich, dass die Zahlzeichen *-ûna*, *-îna*, *-ânî*, *-ân*, *-îm*, *-în*, welchen wir in den einzelnen semitischen Dialekten begegnen, nichts anderes als die Verbindung des beim Pronomen in seiner ältesten Gestalt erhaltenen Zahlzeichens *-mû* (*-nú*) mit dem jedesmaligen Casus-Exponenten (Nom. *û*, Gen. *î*, Acc. *â*) repräsentieren. Damit wäre aber auch der innige Zusammenhang zwischen Pronominal- und Nominalflexion innerhalb des selbständigen Pronomens aufgezeigt (vgl. meine Abhandlung „Der Verbal Ausdruck im semitischen Sprachkreise“ 519 ff).

Dasselbe lässt sich aber auch an den Pronominalsuffixen des Verbums darthun. Auch hier steht dem *-ta* der zweiten Person innerhalb der Suffixe im Plural ein *-tumû* gegenüber, innerhalb der Präfixe ein *ta-ûna* (vgl. *qatal-ta* „du hast getödtet“, *qatal-tumû* „ihr habt getödtet“, *ta-qtulu* „du tödtetest“, *ta-qtul-ûna* „ihr tödtetet“). Gleiches findet sich auch oder lässt sich füglich auch nachweisen bei der ersten und dritten Person, wo nirgends, wie jeder Kenner der semitischen Sprachen weiss, zur Bezeichnung der Mehrzahl eine Zusammensetzung zweier persönlicher Pronominalstämme sich nachweisen lässt.

Zu demselben Resultate gelangen wir auch durch eine Betrachtung des türkischen Pronomens.

Die Formen des selbständigen Pronomens lauten:

1. Person	Sing.	بن (<i>bân</i>)	Plur.	بز (<i>biz</i>)
2. Person	Sing.	سن (<i>sân</i>)	Plur.	سز (<i>siz</i>)
3. Person	Sing.	اول (<i>ol</i>)	Plur.	انلر (<i>anlar</i>)

Wie das Tschuwaschische zeigt, sind die Pluralformen *biz*, *siz* aus *bir*, *sir* entstanden, welche in *b-ir*, *s-ir* aufgelöst werden müssen. Auch *bân* (aus *min* entstanden), *sân* müssen in *b-ân*, *s-ân* zerlegt werden, so dass *b-*, *s-* als die eigentlichen Charakterlaute der beiden Pronomina übrig bleiben. Nun sind aber *b-ir*, *s-ir* von den Stämmen *b-*, *s-* nicht durch Zusammensetzung, sondern mittelst des Suffixes *-ir* abgeleitet, welches gewiss nichts anderes ist, als das Suffix *-lar*, welches auch beim Nomen zur Bildung des Plurals verwendet wird.

Dasselbe Princip der Pluralbildung herrscht auch innerhalb des Verbums, dessen Aoristform (مضارع) gewiss einen reinen Verbal- ausdruck ebenso gut repräsentirt, als es das indogermanische oder das semitische Verbum im Stande sind (vgl. meine Anzeige von Schleicher's „Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form“ in: Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung von Kuhn und Schleicher, Bd. V, S. 241 ff.).

Man vergleiche:

	Singular.	Plural.
1. Person	سورم (sävür-im)	سورر (sävür-iz)
2. Person	سورسين (sävür-sin)	سورسگنر (sävür-siniz)
3. Person	سور (sävür)	سورلر (sävür-lär)

Hier wird gewiss Niemand *-iz* (statt *-miz*) und *-siniz* für Zusammensetzungen zweier Pronominalstämme halten, sondern wird ebenso wie beim selbständigen Pronomen *-iz* für ein rein formales Pluralsuffix erklären müssen.

Nach diesen kurzen Betrachtungen müssen wir behaupten, dass die Ansicht, nach welcher in den Pluralformen des indogermanischen Pronomens eine **additional**e Zusammensetzung zweier Pronominalstämme vorliegen soll, in der Sprachgeschichte keine Bestätigung findet, sondern dass man von ihnen aus im Gegentheil auf die Ansicht, dass zwischen Pronomen und Nomen in der Behandlung gar kein Unterschied existirt, hingeführt wird.

Doch auch zugegeben, ein solcher Vorgang, nämlich **additional**e Zusammensetzung von zwei Pronominalstämmen sei in den Pluralbildungen des indogermanischen Pronomens wirklich gelegen, so müsste derselbe aus dem Bau der indogermanischen Sprachen gerechtfertigt werden, d. h. es müsste gezeigt werden, dass diese ganz eigenthümliche Art der Zusammensetzung innerhalb der indogermanischen Sprachen wenigstens beim Nomen besonders beliebt gewesen war.

Nun lässt sich aber zeigen, dass diese Art der Zusammensetzung (im Indischen *Dvandva* genannt) nur dem Indischen und dem mit

ihm ganz nahe verwandten Erânischen geläufig ist, in den übrigen indogermanischen Sprachen dagegen bis auf einzelne zweifelhafte Spuren sich nicht findet, daher erst nach der Zeit der Lostrennung des Indo-Erânischen vom gemeinsamen Stamme sich entwickelt haben muss. Wäre diese Form der Zusammensetzung der indogermanischen Ursprache eigenthümlich gewesen, so hätte sie sich gewiss gleich den übrigen Arten der Zusammensetzung in allen indogermanischen Sprachen erhalten ¹⁾).

Es lässt sich also die weit verbreitete Lehre, dass in den Pluralbildungen des indogermanischen Pronomens additionalen Zusammensetzungen zweier verschiedener Pronominalstämme vorliegen (vgl. Schleicher: Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form 15/511, wo sogar ein wesentliches Charakteristikum des Indogermanischen anderen Sprachen gegenüber daraus gemacht wird) nicht rechtfertigen, sondern im Gegentheil lässt sich sowohl aus einer näheren Betrachtung der indogermanischen Compositionsformen, als auch einer Untersuchung der Pronomina der höher organisirten Sprachen der Nachweis ihrer Grundlosigkeit leicht führen.

Nachdem wir oben *-m*, *-s*, *-t* als die ursprünglichen Formen der Pronominalsuffixe des Verbuns angenommen haben, aus denen *-mi*, *-si*, *-ti* durch Zusatz eines *i* entstanden und deren Plurale *-masi*, *-tasi*, *-anti* analog den Bildungen der Nomina zu erklären sind, haben wir damit auch der allgemein angenommenen Erklärung der Medialsuffixe *-mai*, *-sai*, *-tai*, *-ma*, *-sa*, *-ta* aus einer Verdoppelung der Activsuffixe *-mi*, *-si*, *-ti* widersprochen.

Wir müssen nun auf diesen Punkt etwas näher eingehen. Was nämlich das Verhältniss der schweren Medialsuffixe zu den leichten Activsuffixen betrifft, so werden nach Bopps Vorgänge die ersteren als Verdoppelungen der letzteren erklärt, also *mai* = *mami*, *sai* = *sasi*, *tai* = *tati*. Von den beiden in der Verdoppelung liegenden Theilen soll der eine das Subject des Verbalausdruckes wie im Activ bezeichnen, während der andere auf das Object, welches in dem hier zu bildenden Reflexiv-Ausdrucke mit dem Subject selbst zusammenfällt, zu beziehen ist.

¹⁾ Vgl. Benfey. Über einige Pluralbildungen des indogermanischen Verbum. S. 10. (Abhandlungen d. k. Gesellschaft d. Wissenschaften in Göttingen. Bd. XIII.)

Ohne die höchst auffallende Erscheinung des regelmässigen Ausfalles von *m*, *s* (*tv*) und *t* zwischen zwei Vocalen in der indogermanischen Ursprache zu betonen, eine Erscheinung, welche im Prakrit vollkommen begreiflich wäre, aber in jeder anderen indogermanischen Sprache stark bezweifelt werden müsste, können wir uns auf diese Weise wohl eine Erklärung der drei Singularsuffixe *-mai*, *-sai*, *-tai* zurechtlegen, sind aber ausser Stande, uns das Verhältniss der Plural- und Dual-Suffixe des Mediums zu jenen des Activums irgendwie vorzustellen. Sind *-madhai*, *-antai* aus ursprünglichen *matva-matvi*, *anta-anti* entstanden zu erklären, wie einige Sprachforscher dem einmal angenommenen Grundsatz consequent behaupten, oder ist bei ihnen eine andere Erklärung zu versuchen? Kann Jemand, der von den Lautgesetzen der Sprache überhaupt eine richtige Vorstellung hat, solche Verstümmelungen wie *matva-matvi*, *anta-anti* zu *madhai*, *antai* innerhalb der indogermanischen Ursprache für möglich halten? ¹⁾ Doch lassen wir diese Fragen lautlicher Natur vor der Hand bei Seite und sehen wir uns die Singular-Formen *-mai*, *-sai*, *-tai* im Verhältniss zu *-mi*, *-si*, *-ti* etwas näher an.

Über das Verhältniss dieser beiden Formen zu einander kann eine doppelte Ansicht vorgebracht werden, je nachdem man in *ma-mi* = *ma-ma*, *tva-tvi* = *tva-tva*, *ta-ti* = *ta-ta* entweder das erste Element als Subjects- und das zweite als Objects-Ausdruck oder umgekehrt betrachtet. Darnach lautet *tudatai* „er schlägt sich“ = *tuda-ta-ta* entweder „schlägt er sich“ oder „schlägt sich er“, d. h. entweder ist das an erster Stelle stehende *-ta* Subject zu dem Prädicate *tuda-* und das an zweiter Stelle stehende *-ta* das an die Activform *tudata* (NB. zu jener Zeit, wo *a* zu Ende noch nicht in *i* geschwächt worden war!) gehängte Objectsuffix, oder ist das an zweiter Stelle stehende *-ta* Ausdruck des Subjectes und das vor demselben stehende *-ta* der das von der Handlung, welche in *tuda-...-ta* liegt, abhängige Object bezeichnende Ausdruck.

Beinahe alle Sprachforscher, wenigstens alle, welche zur Bopp'schen Schule sich zählen, wie Schleicher u. a., stimmen nun mit

¹⁾ So lange als solche monströse Bildungen und Zerstörungen bei der Erklärung der Plural- und Dual-Suffixe und der Suffixe des Mediums angenommen werden, so lange ist man mit Fug berechtigt, die Erklärungen der Singular-Suffixe, und mögen sie vom lautlichen Standpunkte noch so gut begründet sein, für verfehlt anzusehen.

mir darin überein, dass *tuda-*, *bodha-* in den Verbalformen des indogermanischen Präsens *tuda-ti*, *bodha-ti* eine mittelst des Suffixes *-a* aus der Wurzel (*tud*, *budh*) abgeleitete primäre Bildung repräsentieren, welche als solche ihrer Natur nach indifferent ist, d. h. weder ein Verbum noch ein Nomen bezeichnet, welches sie erst dann wird, je nachdem sie entweder mit den persönlichen Pronominalsuffixen oder mit Casusendungen in Verbindung tritt. Der Unterschied zwischen Verbum und Nomen beruht nach dieser Ansicht nicht auf dem verschiedenen Baue des beiden zu Grunde liegenden, auf eine bestimmte Stoff-Wurzel zurückgehenden Themas, sondern auf der Behandlung des letzteren, je nachdem es mit einem zu ihm im Verhältnisse des Subjects zum Prädicate stehenden persönlichen Pronominalemente, oder mit einem es näher determinirenden, von ihm abhängigen deiktischen oder Raumelemente verbunden wird. Wir haben dann im ersteren Falle ein Verbum, im letzteren Falle dagegen ein Nomen vor uns (vgl. Schleicher, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form und meine Anzeige desselben in: Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung von Kuhn und Schleicher, Bd. V, ebenso Schleicher, Compendium. II. Aufl. S. 512 und 660 ff.).

Gehen wir nun an der Hand dieser gewiss richtigen Ansicht von der ersten der beiden oben gegebenen Auffassungen des Medium aus als eines Verbaldruckes, an den sich wie in den semitischen Sprachen der Ausdruck des Objectes, sowohl des näheren als des entfernteren, derart geheftet hat, dass er mit ihm endlich zu einer Einheit verschmolz, so müssen wir die Formen *tudamai* = *tudama-mi*, *tudasai* = *tuda-tva-tvi* etc. parallel den semitischen Formen *qatal-ta-ni*, *qatal-ta-hu* etc. als active, mit Pronominalsuffixen¹⁾ versehene Verbalformen erklären. Es fragt sich dann, ob sich solche Formen innerhalb der indogermanischen Sprachen auch rechtfertigen lassen.

Solche Formen sind aber, wie wir ohne Weiteres bemerken können, auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen ganz und gar unmöglich, da Possessiv- und Objectsuffixe (ausser in einigen

1) Suffixe müssen es sein, da sich nur also die Schwächung von *a* zu *i*, wenn auch scheinbar, rechtfertigen lässt.

neueren eränischen und indischen Sprachen, wo sie auf semitische Einflüsse zurückgeführt werden müssen) hier nirgends nachgewiesen werden können.

Wahrscheinlich war es auch diese Wahrnehmung, welche in Verbindung mit Erwägungen lautlicher Natur die meisten Forscher in neuester Zeit bewogen hat, die Ausdrücke *tudamui*, *tudasai*, *tudatai*, in *tuda-ma-mi*, *tuda-sa-si*, *tuda-ta-ti* oder in *tuda-má-mi*, *tuda-sá-si*, *tuda-tá-ti* derart zu zerlegen, dass in den schliessenden Suffixen *-mi*, *-si*, *-ti* die das Subject des Verbalausdruckes bezeichnenden persönlichen Pronominal-elemente in den vorangehenden *mā*, *sā*, *tā*, dagegen die vom Verbalausdrucke abhängigen Objectformen stecken sollen. Es fragt sich nun, ob diese zweite Auffassung der Medialformen sich rechtfertigen lässt, ob sie mit den sonst wahrnehmbaren Gesetzen der indogermanischen Sprachen in Übereinstimmung sich befindet?

Um diese Frage gehörig zu entscheiden, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass, wie wir oben gezeigt haben, der im Wurzeltheile des Verbuns steckende Ausdruck ein indifferentes Nominal-Verbal-Thema repräsentirt, wornach *tudami* = schlagend + ich, *tudasi* = schlagend + du, *tudati* = schlagend + er, gegenüber von *tuda-s* schlagend + dieser, *tuda-sya* (auf) schlagenden + Bezug habend u. s. w. bedeuten. Darnach sind *tuda-ma-mi*, *tuda-sa-si*, *tuda-ta-ti* Verbindungen der subjectiven Pronominalausdrücke *-mi*, *-si*, *-ti* mit den Prädicatausdrücken *tuda-ma*, *tuda-sa*, *tuda-ta*, welche nichts anderes als Zusammensetzungen des Themas *tuda-* mit den Pronominalstämmen *ma-*, *sa-*, *ta-* sein können.

Nun sind den indogermanischen Sprachen, im Gegensatze zu anderen, Wortzusammensetzungen überaus geläufig, namentlich die indogermanische Ursprache zeichnete sich durch eine Fülle dieser überaus plastischen Bildungen aus. Diese Wortzusammensetzungen sind aber in Betreff der Stellung der einzelnen Glieder zu einander bestimmten Gesetzen unterworfen, nach welchen das abhängige stets demjenigen, von welchem es abhängt, vorangehen muss. Nur die Participialbildungen auf *-ant*, insoferne sie als regierendes Glied auftreten, machen eine Ausnahme; sie gehen nämlich demjenigen Ausdrucke, welcher von ihnen abhängig gedacht werden muss, stets voran.

Die Participialbildungen auf *-ant* gehören aber, im Vergleich mit anderen Bildungen, einer späteren Periode der indogermanischen Ursprache an, was schon daraus hervorgeht, dass sie nicht, wie die Bildungen in *-a*, *-ya*, *-na*, *-nu* u. s. w. als indifferente Nominal- und Verbalthemen auftreten können. Sie erscheinen also zwar als eine Ausnahme vom alten indogermanischen CompositionsGesetze, sie verathen sich aber sofort eben dadurch als ein Product einer verhältnissmäßig späteren Periode.

Betrachten wir nach diesen Erwägungen die supponirten Wortzusammensetzungen *tuda-ma*, *tuda-sa*, *tuda-ta*, so müssen wir gestehen, dass sie als solche vollkommen unmöglich sind, indem sie den Gesetzen der indogermanischen Sprachen geradezu widersprechen. Ebenso wenig als etwa innerhalb der semitischen Sprachen eine im Geiste der indogermanischen Sprachen ganz correcte Wortzusammensetzung möglich erscheint (wie z. B. צלמות Jjob III. 5 als „Schatten des Todes“, während es von צלם mittelst des Suffixes *-úth* abgeleitet werden muss), ebenso wenig kann eine Composition, in welcher das regierende Glied, sofern es kein Participium auf *-ant* ist, die erste und das regierte Glied die zweite Stelle einnimmt, innerhalb der indogermanischen Sprachen überhaupt als richtig angesehen werden. Soll eine indogermanische Wortzusammensetzung richtig sein, so muss unbedingt das regierte Glied an erster, das regierende Glied an zweiter Stelle stehen. Daher müsste der in den eben citirten Formen *tudama-*, *tudasa-*, *tudata-* supponirte Ausdruck, soll er den Gesetzen der indogermanischen Sprachen entsprechen, ganz anders, nämlich umgekehrt *ma-tuda*, *sa-tuda*, *ta-tuda* (nach späterer indischer Darstellung *mat-tuda*, *tvat-tuda*, *tat-tuda*) lauten.

Indessen bleibt noch ein Ausweg übrig, nämlich die Formen *tudamai*, *tudasai*, *tudatai* als Verbindungen des activen Verbalausdruckes mit dem pronominalen Objectsausdruck zu deuten, indem man dieselben aus *tudamáí*, *tudasáí*, *tudatáí* (*tudamámi*, *tudasási*, *tudatáti*) abgekürzt erklärt und die Elemente *má*, *sá*, *tá* als infigirte Accusativ-Ausdrücke der Stämme *ma-*, *tva-*, *ta-* betrachtet. Damit müsste man zugleich einen durch lange Zeit bestandenen losen Zusammenhang zwischen dem aus der Stoffwurzel (*tud*) gebildeten Thema (*tud-a*) und den persönlichen Suffixen (*-mi*, *-si*, *-ti*) annehmen, der es diesen Accusativ-Elementen zur Zeit der Bildung

des Mediums gestattete, zwischen die beiden Bestandtheile des activen Verbaldruckes sich einzudrängen.

Eine solche Annahme ist aber aus doppeltem Grunde nicht statthaft. Einerseits widerspricht ein solcher loser Zusammenhang zwischen den beiden Theilen des Verbaldruckes dem Principe der Flexion, deren Wirkungen ja überall an den Suffixen ganz offen zu Tage treten, andererseits läßt sich das Princip der Infigirung, auf welchem diese Formen beruhen müssten, innerhalb der indogermanischen Sprachen nicht nachweisen.

Aber noch ein Hauptgrund spricht entschieden dagegen. Sind nämlich *má, sá (tvá), tá* Accusative (und ihre Form gegenüber den Stämmen *ma-, tva-, ta-* schliesst diese Annahme nothwendiger Weise in sich ein), so ist damit auch die Ansicht ausgesprochen, dass zu jener Zeit, in welcher sie in den Verbalkörper eindrangen, die Sprache fertige Casusformen bereits kannte. Ob aber mit der Annahme von Casusformen ein so flüssiger Zustand des Verbuns sich vereinigen lässt, wie er hier postulirt wird, ist eine Frage, welche wohl kaum irgend ein besonnener Sprachforscher bejahen dürfte.

Nach diesen Betrachtungen bleibt uns noch übrig, unsere Ansicht über dieses Thema zu präcisiren und namentlich die Entwicklungsgeschichte der Suffixe in kurzem darzulegen.

Wir unterscheiden in dieser Beziehung fünf Perioden, welche sämmtlich in die indogermanische Ursprache fallen. Es sind dies folgende:

1. Periode. Identität der Verbalsuffixe mit den persönlichen Pronominalstämmen, Mangel einer näheren Zahl- und Zeitbestimmung. Die Verbalformen lauten: *tuda-ma, tuda-tva, tuda-ta*.

2. Periode. Inniges Zusammenschliessen der beiden, den Verbaldruck bildenden Theile zu einer Form, womit die Verkürzung der accentlosen Suffixe verbunden ist. Die Verbalformen lauten: *tuda-m, tuda-tv (tuda-s), tuda-t*.

3. Periode. Entwicklung der Zahlbezeichnung und zwar zuerst Gegensatz zwischen der ersten Person einerseits und der zweiten und dritten Person andererseits. Die Verbalformen lauten:

1. Person Einz.	<i>tuda-m</i>	2. Person Einz.	<i>tuda-tv (tuda-s)</i>
Mehrz.	<i>tuda-mas</i>	Mehrz.	<i>tuda-tvana</i>

3. Person Einz. *tuda-t*
 Mehrz. *tuda-tana*.

Später bilden sich nach Analogie von *tudamas* auch die Formen der zweiten und dritten Person: *tudatvas* und *tudatas*.

Zuletzt entwickelten sich durch Differenzierung der Mehrheitsformen der Dual und der Plural, bei welcher Gelegenheit auch in der ersten Person neben *-mas* eine Form *-vas* (eine lautliche Differenzierung der ersteren) auftritt ¹⁾.

4. Periode. Bildung des Reflexivausdruckes mittelst eines hinter den Verbal Ausdruck gestellten *a* (Pronominalstamm der dritten Person). Dieses Element steht ursprünglich mit dem Verbal Ausdruck in keiner näheren Verbindung, schmilzt aber in der Folge mit ihm, gleichwie das *se* im Latein (vgl. das Slavische und Litauische) zusammen.

5. Periode. Determinirung des Präsens mittelst eines angefügten *-i* (Pronominalstamm, der auf das Nächstgelegene hinweist) gleichzeitig mit der Determinirung des Imperfectums, des Aorists etc. mittelst eines vorgesetzten *-a* (Pronominalstamm, der auf Entferntes hinweist).

Dabei ist zu bemerken, dass nach Vollendung der verschiedenen Suffixformen mehrere derselben, namentlich die consonantisch schliessenden, den sich geltend machenden, zersetzenden Lautgesetzen anheimfielen. So wurde aus der Form *-mas* frühzeitig *ma*, während in *mas-i* das *s* durch das folgende *i* geschützt worden zu sein scheint.

Gegen manche dieser Annahmen lassen sich wohl Einwendungen erheben, welche durchgehends lautlicher Natur sind. Wir wollen die zwei wichtigsten derselben etwas näher ins Auge fassen.

I. Da der Activform *-masi* die Medialform *-madhai* (altind. *-mahé*, altbaktr. *-maidhé* oder *-maidé*, griech. *-μεῖσα*) gegenüber steht, so kann, da *dh* aus *s* sich nicht erklären lässt, in *-as-*, *-adh-* unmöglich ein Pluralzeichen stecken, sondern die Form muss, da *dh*

¹⁾ Vgl. Benfey. Über einige Pluralbildungen des indogermanischen Verbuns. S. 5 ff. (Abhandlungen d. k. Gesellschaft d. Wissenschaften in Göttingen. Bd. XIII.)

oft aus *tv* entsteht (vgl. das Suffix *-dhi* des Imperativs, ferner die Suffixe *-dhvam*, *-dhvé*, welche mit *tva-* zusammenhängen müssen) als Composition der beiden Stämme *ma* und *tva*, wornach „wir“ = ich + du, aufgefasst werden. Gegen diesen Einwand bemerken wir, dass das *dh* nicht nothwendig auf eine Form *ma-tva* hinführt, sondern dass möglicher Weise im Pronomen der ersten Person eine uralte Zahlbildung mittelst *dva* „zwei“ vorliegt (vgl. die Bildungen der polynesischen Sprachen) und dass aus der Form *ma-dva* „ich—zwei“ frühzeitig mit Anlehnung an das Pluralsuffix *-as* eine Form *-mas* sich bildete, welche später in die Pluralform *-mas* und in die Dualform *-vas* gespalten wurde ¹⁾).

II. Da *o* im Griechischen, falls es auslautet, nie altem auslautenden *a* entspricht, sondern entweder auf den Abfall der Consonanten *s*, *t*, *d* oder eines *i* schliessen lässt, so kann in den Suffixen *-το* = altind. *-ta*, *-οντο* = altind. *-anta*, das schliessende *o* auch nicht ursprünglich im Auslaute gestanden haben, sondern es muss hinter demselben einmal ein Laut vorhanden gewesen sein ²⁾. Was ist nun einfacher, als anzunehmen, *-το*, *-ta*, *-οντο*, *-anta* seien aus *-tai*, *-antai* abgekürzt? Dies zugegeben, muss an der Ursprünglichkeit der Präsenssuffixe *-mi*, *-si*, *-ti*, *-mai*, *-sai*, *-tai* etc. festgehalten werden, woraus natürlich auch die Verkürzung der Imperfect-Aorist-Suffixe aus den Präsenssuffixen von selbst sich ergibt.

Dagegen bemerken wir, dass das griechische *o* (das altind. *a*) zu Ende dieser Medialformen nicht als ein ursprünglich integrierender Bestandtheil der Suffixe, sondern als eine erst nach und nach mit denselben verwachsene Partikel zu betrachten ist. Es ist also lautlich nicht mit demselben Masse wie ein im Auslaute stehender Vocal zu messen. Wenn wir annehmen, *a* bilde für sich einen Bestandtheil des Suffixes, so begreifen wir auch griechisch *αι* = altind. *é (ai)*, indem auch hier die beiden Bestandtheile des

¹⁾ Wenn *-masi* wirklich auf *-ma + tvi* hinführt, wofür der Beweis in der Medialform *-madhai* stecken soll, warum lautet die Medialform von *-thasi* nicht *-thadhai*? Ich glaube, wenn die obige Annahme richtig wäre, so hätte sich die Sprache diesen schönen Parallelismus, der auch in *-mi*, *-si*, *-ti*, *-masi*, *-anti* unverkennbar vorliegt, nicht so leicht entgehen lassen.

²⁾ Vgl. Kuhn in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Bd. XV. S. 410'

Diphthongs *a* und *i* erst nach und nach mit einander zu einer Einheit verschmolzen worden sind. Das griechische *αι* in *-μαι*, *-σαι*, *-ται* ist etwa ebenso wie in *παιδ-* oder wie das *οι* im Optativ der schwachen Verba entstanden ¹⁾).

¹⁾ Das *α* in *αι* der griechischen Suffixe *-μαι*, *-σαι*, *-ται*, *-νται* ist bekanntlich kurz; wäre *αι* = *ái*, wie manche Gelehrte annehmen zu müssen glauben, so müsste *α* lang sein und diese Suffixe müssten dann *-μαα*, *-σαα*, *-ταα*, *-νταα* oder *-μη*, *-ση*, *-τη*, *-ντη*, lauten (vgl. *οἴχοι* = altind. *véçé* gegenüber von *οἴχω* = *véçái* altind. *véçáy-a*).

